



III E III R III R III F

AVR. 6.

Eine Auseinandersetzung mit dem Trotzkismus!

- I. Der Mythos von der "lebenslangen Kampfgenossenschaft".
- II. Der Weltkrieg - leninistisch und trotzkistisch gesehen.
- III. Trotzkis Wendung zum Bolschewismus.
- IV. Brest Litowsk und der Friede.
- V. Die Oktoberrevolution als Beginn der Weltrevolution.
- VI. Der Aufbau des Sozialismus in einem Lande.
- VII. Parteidiskussion und innerparteiliches Regime.
- VIII. Der Trotzkismus in der Internationale.
- IX. Der Trotzkismus in Österreich.
- X. Stalinpartei? Ja!



WÄRM. EINE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM TROTZKISMUS?

In letzter Zeit ist es wieder modern geworden, die kommunistische Weltbewegung "von Links" anzugreifen. Auch bei uns hat diese Mode eifrig Anhänger gefunden, wenn sie auch bei weitem nicht so zahlreich sind, wie sie gerne schreiben möchten.

Es wiederholt sich, was Lenin vor 15 Jahren in seinem Buche "Die linken Kinderkrankheiten" so vernichtend kritisierte. Damals gab es "linke" Kommunisten - heute sind sie meist bereits biedere Spießbürger geworden, die nur ungern an diese radikale Zeit erinnert werden möchten. Sie in der Arbeit in den reformistischen - also den "freien" Gewerkschaften, in der Teilnahme an Parlamentswahlen und dem Kampf für Teilstufen der Arbeiterklasse Hochverrat an der Revolution sahen.

Für sie gab es nur zwei Dinge: Entweder den Barrikadenkampf oder das "Warten auf die Gelegenheit". Auch viele Sozialdemokraten sagten vor 10 und mehr Jahren: Ja, Eure Partei ist ja ganz gut für die Revolution, aber für die Zeit vor der Revolution gibt es eben nur unsere Partei. Sie trösteten sich mit einer scheinrevolutionären These über die bittere reformistische Wirklichkeit.

Siebzehn Jahre besteht die Weltpartei des Kommunismus und wir österreichischen Kommunisten sind stolz darauf, an ihrer Gründung teilgenommen zu haben. Diese Weltpartei hat unter der Führung Lenins, Stalins und Dimitrows den Sozialismus in der Sowjetunion zum Sieg verholfen und die Vorhut des Proletariats in alten Ländern der Welt gesammelt. Unsere Gegner versuchen den Nachwuchs zu führen, daß wir uns "gewandelt" hätten, daß unsere Bewegung zahmer, weniger radikal geworden sei. Gerade nach dem VII. Weltkongress haben diese Behauptungen die Presse immer wieder gefüllt - die gleichgeschaltete wie die sozialistische.

Wir sind daran bereits einigermaßen gewöhnt: Als unser II. Weltkongress die einundzwanzig Bedingungen als Voraussetzung für den Anschluß an unsere einheitliche Weltpartei festlegte, da brüllten die "Radikalen", die sich gerne auch Kommunisten genannt hätten, aber weiter reformistische Politik betreiben wollten. Als wir dann die Arbeit in den Gewerkschaften und die Ausnutzung der Tiefbühne des bürgerlichen Parlaments forderten, nannten uns die offenen Reformisten, Spalter und die "Linken" Reformisten. Als die Neue Ökonomische Politik in der Sowjetunion an die Stelle des Kriegskommunismus trat, verkündete Otto Bauer die Rückkehr zum Staatskapitalismus. Und als dann unser IV. Weltkongress die Schaffung der proletarischen Einheitsfront auf die Tagesordnung setzte, da verlachten die Führer der Sozialdemokratie diesen Schritt als Handver und eine Gruppe innerhalb unserer Bewegung bekämpfte und sabotierte die Einheitsfront.

Wir hatten einen langen erbitterten Kampf um diese Taktik in unseren eigenen Reihen zu führen, der mit dem Ausschluß der Gegner, der Einheitsfront endete. Ihre Überreste bilden heute das Rückgrat der verschiedenen Sekten, die ihre "Ishofft" meist direkt oder indirekt von Leo Trotzki beziehen. Sie werfen uns "Verrat", "Koalitionspolitik" und Ähnliches vor. Sie haben sich in vielen Ländern - auch bei uns - in den sozialistischen Organisationen eingenistet und versuchen von dort aus, die Aktionsseinheit zu sabotieren.

In einer Partei wie der unseren, der erst unter dem Eindruck der Februarereignisse Massen zugeströmt sind, und in der die Mehrheit der Mitgliedschaft die langen Kämpfe und Überlieferungen unserer Partei nur aus dem Zerrspiegel der alten "Arbeiterzeitung" kennt, ist die Auseinandersetzung mit dem Trotzkismus umso notwendiger. Wir wollen auch nicht vergessen, daß die Erziehung zur radikalen Phrase, die Otto Bauer und seine Anhänger so meisterhaft zur Rechtfertigung reformistischer Praxis verwendete, den Boden für reformistische Praxis vorbereitet hat.

Wir Kommunisten haben niemals auf radikale Phrasen Wert gelegt. Unser strategisches Ziel steht unverrückbar fest: DIE GEWINNUNG DER MEHRHEIT DER ARBEITERKLASSE ZUR ENTSCHEIDUNGSSCHLACHT GEGEN DEN KAPITALISMUS, ZUM STURZ DER KAPITALISTISCHEN UND ZUR AUFRICHTUNG DER PROLETARISCHEN DIKTATUR. Die Taktik haben wir den Bedingungen in jedem Lande und den allgemeinen Bedingungen der Weltlage jeweils angepaßt. Sie war der direkte Angriff in der Zeit "als die Macht auf der Straße lag" (1918/19) und nur durch die aktive Hilfe der Sozialdemokratie für die Bourgeoisie gerettet werden konnte. Sie war die Taktik aller Kräfte unter revolutionärer Führung, die Gewinnung des Vertrauens der Massen durch politische Aufklärungsarbeit, wie durch praktische Kleinarbeit zur Sicherung ihrer Tagesinteressen, als es der Bourgeoisie gelungen war, ihre Macht wieder zu festigen. Sie ist schließlich die Taktik der Sammlung aller antifaschistischen Kräfte im breitesten Sinne und des Kampfes für die Wahl-

nung der erworbenen Rechte der Arbeiterklasse in einer Periode, in der Faschismus und Krieg die Zukunft des Weltproletariats bedrohen.

Wir haben stets den Revolutionären nicht nach seinen Phrasen, sondern nach revolutionären Taten beurteilt. Und Revolutionär der Tat ist nur der, der alles tut, um die Partei, die Bewegung zu stärken, ihre neuen Kräfte zuzuführen und an seinem Platze praktisch beweist, daß er als Vertreter der Partei allein im Stande ist, die Interessen der Massen zu vertreten.

Für den Austro-Marxismus war die Sozialpolitik der Gemeinde Wien das Höchste, was an Sozialismus erreicht werden konnte. Er verleumdet die Sowjetunion, um dafür Wien in umso hellerem Lichte erstrahlen zu lassen. Der Februar hat die Illusion der Macht auch für die zerstört, die noch bis zum Schluß daran glaubten. Erst jetzt trauen sich wieder - recht schüchtern - jene hervor, die die alte Lehre neu beleben möchten. Der "Wiener Sozialismus" war nicht das Ergebnis der Verbrechung des Staatsapparates der Bourgeoisie und der kapitalistischen Diktatur, sondern das des Stimmzettels und des guten Zuredens. "Österreich ist eine Zurederepublik und keine Räterepublik" hat einmal, Otto Bauer im Wiener Arbeiterrat gesagt. Während die Mobilisierung im Schutzbund dazu diente, den radikaleren Teil der Arbeiterschaft von der Einflussnahme auf das Partei-leben fern zu halten, machte die Sozialdemokratie die gleiche Politik, die sie in anderen Ländern kritisierte.

Aber alle Versuche, die Politik des Zuredens neu aufzuputzen, müssen daran scheitern, daß in der österreichischen Arbeiterschaft die Sehnsucht nach wirklichem Sozialismus heute eben so wach ist wie vor siebzehn Jahren, als Otto Bauer seinen "Weg zum Sozialismus" schrieb. Wer heute Sozialismus nicht als Traumgebilde, als Utopie, lehren will, muß an die sozialistische Wirklichkeit der Sowjetunion anknüpfen. Darum suchen auch heute die erbitterten Gegner von gestern, die noch vor kurzem "neuen Idealen" in England, Frankreich und dem kapitalistischen Amerika nachjagten, das Werk der Sowjets wenigstens in Worte anzuerkennen.

Eines möchten aber die offenen Gegner wie die zögernden Freunde nicht wahr haben: daß die Aufrichtung der Sowjetmacht und der sozialistische Aufbau nicht "Naturprodukte" russischen Bodens waren, sondern das Ergebnis der unermüdlich zähen, opferreichen Arbeit der Organisierung der Revolution, der gewaltigen Stürzes des Zarenreichs und des kapitalistischen Systems und des planmäßigen Aufbaus des Sozialismus unter der proletarischen Diktatur. Denn wenn sie dies zugeben, müßten sie gleichzeitig anerkennen, daß dies alles das Werk der bolschewistischen Partei, unter der Führung Lenins und Stalins gewesen ist. Und das möchten die geistigen Führer der II. Internationale und ihrer Abteiler gerne vermeiden.

Niemand kann jedoch aufrichtig vom Rätestaat sprechen, ohne die Rolle der bolschewistischen Partei anzuerkennen. Auf der Suche nach einem Kompromiß zwischen Reformismus und revolutionärer Phrasé, zwischen Anerkennung der Errungenschaften der russischen Revolution und Bekämpfung des Bolschewismus als Partei, verfallen die Reformisten auf den Trotzkismus.

Bürgerliche Heulmeier, die am "Fall Trotzki" die Regel des Bolschewismus darlegen wollten, und Sozialdemokraten auf dem Kriegspfad gegen die Kommunistische Internationale, haben um einen Politiker einen Glorienschein geschaffen, der im Laufe der Jahre aus einem zufälligen Weggenossen des Leninismus zu seinem erbitterten Feind geworden ist. Trotzki wird nicht müde, die Sympathien der Massen für die russische Revolution und ihre mengelnde Vertrautheit mit der Geschichte dieser Bewegung dazu zu benutzen, seine reformistische Schmuggelware in radikaler Gewandung an den Mann zu bringen. Dadurch wird - bewußt oder unbewußt - der Trotzkismus heute die letzte Zuflucht derer, die sich der zwingenden Notwendigkeit des Bekennnisses zur Leninistischen Theorie und Praxis zu entziehen suchen.

Auch bei uns in der Illegalität gibt es solche Tendenzen. Man könnte an ihnen vorbeigehen (denn ihr Material, ob sie sich nun "wahre Trotzkisten", "IV. Internationale", "Kampfbund", oder "Milesgruppe" nennen, kommt kaum aus dem engen Kreis heraus, in dem es geschrieben wird), wenn nicht Tausende von Sympathisierenden und auch manche unserer Parteimitglieder, die erst nach dem Februar zu uns gestoßen sind, unbewußt von Trotzkistischen Strömungen beeinflußt worden wären. Wir wenden uns auch an die Revolutionären Sozialisten, denen sich jetzt die trotzkistische Laus in den Pelz gesetzt hat und deren geistige Führer, wie Otto Bauer, ihre Informationen über Stalin und die Kommunistische Internationale (siehe Novembernummer des "Kampf") aus der Trotzkistischen Mistgrube beziehen.

Wir wollen uns nicht auf die Widerlegung trotzkistischer Theorien beschränken, sondern im Zusammenhang mit ihnen, einige wichtige, für den Tageskampf höchst aktuelle Grundfragen erörtern.

VI. DER AUFBAU DES SOZIALISMUS IN EINEM LANDE

Das größte Gezeter haben Trotzki und seine Gefolgsmänner aller Färbungen stets über die Theorie des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande erhoben. Darin sehen sie den Beweis dafür, daß die russische Revolution unter Stalins Führung den Gedanken an die Weltrevolution ergänztig aufgegeben hat und einem Phantom nachjagt, das nicht verwirklicht werden kann. Als in den Jahren 1924 - 1928 der Streit darüber entbrannte, machten sich viele Leute darüber lustig. Dies schien ihnen eine sehr akademische Frage zu sein.

Wie waren aber die tatsächlichen Verhältnisse? Als 1923 das deutsche Proletariat eine schwere Niederlage erlitt, weil die ehemalige Führung der kommunistischen Partei - von der wir heute noch einen unter den Trotzkisten und dem Grüppchen um "Miles" wiederfinden - nicht die Lehren aus dem Oktober zu ziehen vermochte und die Massen nicht zum Sturm gegen das völlig morsche Gebäude der bürgerlichen Macht in Deutschland führte, war für eine Zeit der proletarische Angriff gegen die kapitalistische Herrschaft in Europa abgeschlagen.

Mit dem Aufstieg der deutschen Wirtschaft ging Hand in Hand eine gewisse Stabilisierung des Kapitalismus auch in den anderen Ländern. Im Rahmen der allgemeinen Krise des Kapitalismus, die der Weltkrieg eingeleitet hatte, entwickelte sich eine Konjunktur, die mit dem sichtbaren wirtschaftlichen Aufschwung auch wieder Hoffnungen und Illusionen auf eine friedliche Lösung des Klassengegensatzes zwischen Proletariat und Kapitalismus aufkommen ließen. Damals schuf Rudolf Hilferding seine Theorie des "organisierten Kapitalismus", der eines Tages in den Sozialismus einmünden werde. In dieser Periode schrieb sich die österreichische Sozialdemokratie das Linzer Programm, das gleichfalls der Ausdruck dieser Illusionen war.

Tatsächlich war, daß in dieser Periode die Möglichkeiten einer proletarischen Revolution in den europäischen Ländern um einige Jahre hinausgeschoben wurde. Wahlsiege der Arbeiterpartei in England (die erste Regierung dieser Partei), linke Siege in Frankreich und einigen anderen Ländern zeigten den Umfang der demokratischen Illusionen. Die innere Festigung der Sowjetunion zwang die kapitalistischen Staaten, die letzten

Reste der Blockade gegen sie aufzugeben, führte aber gleichzeitig zur systematischen Kriegsvorbereitung und zahlreichen Provokationen (Abbruch der Handelsbeziehungen mit England 1925, Ermordung des Sowjetgesandten Wołkow in Warschau, Provokationen in China und Japan).

Unter diesen Umständen mußte die bolschewistische Partei mit einer weiteren Periode dechnen, in der ihr die Revolution in anderen Ländern nicht zu Hilfe kam und vor den Massen die Perspektiven offen und eindeutig darlegen. Für Lenins Partei war der Weg klar vorgezeichnet - es hieß, weiterzuhen im Aufbau der sozialistischen Wirtschaft, in der systematischen Ausschaltung und Bekämpfung aller Überreste des Kapitalismus im eigenen Lande, in der sozialen, militärischen und wirtschaftlichen Stärkung des eigenen Landes gegen die möglichen und wahrscheinlichen Angriffe von außen.

Trotzki hingegen hatte keine andere Perspektive, als die des Wartens auf die Weltrevolution. Dies gab der Diskussion einen viel weitgehenderen Charakter, als den Auseinandersetzungen, nach denen Beendigung er dennoch in den Räumen der bolschewistischen Partei zu bleiben vermochte. Nur kühnes Weitergehen auf dem Wege zum Sozialismus konnte die Behauptung nach innen und außen sichern. Ein Klassenbündnis, wie es die proletarische Diktatur ist, kann nicht aufrechterhalten werden, wenn es nicht mit der allgemeinen Entwicklung Schritt hält und die herrschende Partei ihre Versprechungen erfüllt.

Die Grundlage des Klassenbündnisses im Oktober 1917 war der sofortige Friedensschluß und die Aufteilung des Großgrundbesitzes. Die nächste Etappe des Klassenbündnisses war die gemeinsame Verteidigung der Revolution im Bürgerkrieg und das Bündnis des städtischen Proletariats mit den armen Bauern, im Kampfe gegen die kapitalistischen Großbauern, die Kulaken.

Als der Bürgerkrieg beendet war, die Hungersnot die er brachte, überwunden, mußte die Partei unter den neuen Verhältnissen das Klassenbündnis mit dem Bauerntum auf eine neue ökonomische Grundlage stellen. Diese neue Grundlage war die Ökonomische Politik, die die durch den Bürgerkrieg zerstörten Marktverhältnisse wiederherstellte und durch die Stabilisierung der Währung für die Massen der Bauern einen Ansporn schuf, die verwaisten Felder neu zu bestellen. Damit war eine zeitweise Zulassung des Privatkapitals im Handel und einzelnen Zweigen der Industrie verbunden, die die Spieler aller Länder zu einem Chorus über die "Wiederherstellung des Kapitalismus" vereinigte; Damals sagte Lenin:

"Es genügt nicht, Revolutionär und Anhänger des Sozialismus oder Kommunismus in allgemeinen zu sein, man muß auch in jedem Augenblick jenes besondere Kettenglied zu finden wissen, das man mit allen Kräften festhalten muß, um die ganze Kette zu halten und um sicher zum folgenden Glied gelangen zu können. Im gegebenen Augenblick ist ein solches Kettenglied die Belüftung des Handels und seine richtige Regulierung durch den Staat. Der Handel ist jenes Glied in der historischen Kette der Ereignisse, in den Übergangsformen unseres sozialistischen Aufbaus, das man mit allen Kräften festhalten muß...."

Lenin, "Über die Bedeutung des Goldes" 1921 Bd. XXVII.

Die NEP die 1921 eingeführt wurde, stellte die Klassenbeziehungen mit dem Lande auf eine neue Basis. Sie beruhigte die Bauern, gewann sie neu für die Sowjetmacht, dort, wo sie sich zu entfremden begannen, rührte aber gleichzeitig noch nicht an die Grundlagen der Landwirtschaft: Der Bauer blieb der isolierte Kleinproduzent und damit ein der sozialistischen Wirtschaftsordnung fremdes Element. Lenin sagte damals, daß die Gefahr einer kapitalistischen Restauration so lange besteht, als Rußland ein Land vorherrschenden bürgerlichen Kleineigentums bleibt".

Es war daher notwendig, angesichts der vorübergehenden Stabilisierung des Kapitalismus insbesondere, nicht bei der NEP stehen zu bleiben, sondern den weiteren Weg zum Sozialismus klar aufzuziehen. Dieser Weg war in zwei Richtungen bestimmt: Einerseits in der Richtung der Schaffung einer modernen sozialistischen Großindustrie und andererseits in der schrittweisen Beseitigung der Möglichkeiten einer kapitalistischen Restauration durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß der Bauernmassen in den Kollektivwirtschaften.

Beides hatte Lenin mit eindeutiger Klarheit in einer Zeit gesagt, als es noch galt, die "Weifler von der Notwendigkeit der NEP zu überzeugen. In seinem Artikel "Lieber weniger, aber besser" geschrieben 1923, sagt Lenin:

"Wenn die Arbeiterklasse die Führerschaft über das Bauerntum beibehält, werden wir die Möglichkeit haben, durch allergrößtes Sparen in der Wirtschaftsführung unseres Staates zu erreichen, daß jede noch so kleine Ersparnis reserviert wird für die Entwicklung unserer maschinenellen Großindustrie, für die Entwicklung der Elektrifizierung. Erst dann werden wir imstande sein, von einem Pferd auf das andere umzusatteln: Nämlich von dem heruntergekommenen Bauergauß, von dem Gaul der Einschränkungen, die ein verarmtes Bauernland erforderlich macht, auf das Roß, nach dem das Proletariat trachtet und trachten muß, auf das Roß der maschinellen Großindustrie, der Elektrifizierung usw..." Lenin Band XXVII.

Und in seinem Artikel "Über das Genossenschaftswesen", dem letzten großen politischen Artikel, den Lenin vor seinem Tode schrieb, sagt er:

"Jetzt müssen wir uns dessen bewußt werden, daß gegenwärtig jene Gesellschaftsordnung, die wir mehr denn üblich unterstützen müssen, die genossenschaftliche Ordnung ist, und diese Erkenntnis in die Tat umsetzen". Lenin Band XXVII.

Schaffung einer modernen Großindustrie und Vergenossenschaftlichung der Landwirtschaft ist das Sozialismus? Nein, denn dazu gehörte noch die Umänderung der Menschen, ihre Befreiung von der kapitalistischen und kleinbürgerlichen Denkweise. In den "linken Kinderkrankheiten" sagt Lenin darüber im Anschluß an einen Ausspruch von Marx:

"Ihr habt fünfzehn, zwanzig, Fünfzig Jahre Bürgerkrieg und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur, um die Verhältnisse zu ändern, sondern um euch selbst zu ändern und zur politischen Macht zu befähigen (Marx). Jahre, in denen man unter der Diktatur des Proletariats Millionen von Bauern und Kleinproduzenten, hunderttausende Angestellte, Beamte, bürgerliche Intellektuelle, umwandeln und der proletarischen Führung unterstellen muß, in denen man unter ihnen die bürgerlichen Gewohnheiten und Traditionen besiegen muß, in denen man in langwierigen Kämpfen auf dem Boden der Diktatur des Proletariats AUCH DIE PROLETARIER UMBILDEN MUß, die sich von ihren kleinbürgerlichen Vorurteilen nicht auf einmal, nicht durch ein Wunder, nicht auf ein Geheim

der Mutter Gottes, nicht auf Grund einer Lösung, einer Resolution, eines Dekrets befreien können, sondern nur in langwierigen, schweren Kampfen der Massen gegen die Massenerscheinung des kleinbürgerlichen Einflusses".

Lenin, "Linke Kinderkrankheiten" Band XXV, Seite 304.

All dies erreichen, heißt den Sozialismus verwirklichen. Wie eng aber die verschiedenen Probleme miteinander verbunden sind, erkennt man, wenn man überlegt, daß der Zusammenschluß der Landwirtschaft ohne eine entwickelte Schwerindustrie im Primitiven steckenbleiben muß, daß die Schwerindustrie der Landwirtschaft die notwendigen Geräte - Dampfpflüge, Traktoren, Dreschmaschinen usw. liefern muß, damit der Bauern von dem industriellen Fortschritt ebenso Vorteil hat, wie der städtische Produzent. Die Überwindung der Kleinbürgerlichkeit war aber gleichfalls nur möglich, wenn auf dem Lande, von wo die Industrie alljährlich neue Arbeiterkaders erhielt, die Formen der Kleinproduktion und des kleinen Eigentums verschwanden, die die Brutstätte der kleinbürgerlichen Lebensformen waren.

Gab es einen anderen Weg? Trotzki und ein paar andere Anhänger seiner Richtung vertraten diesen Standpunkt. In der Überzeugung, daß es unmöglich sei, den Sozialismus zu verwirklichen und man daher "abwarten" müsse, bis die Weltrevolution endlich einmal komme, wollten sie nicht die Schwerindustrie entwickeln, sondern die Leichtindustrie, die naturgemäß die unmittelbaren Bedürfnisse der Massen befriedigen konnten, aber das Land von ausländischen Kapitalistengruppen abhängig machen mußte, denn eine Leichtindustrie, die ihre Maschinen, ihre Rohstoffe aus dem Auslande bezieht, wird ihm tributpflichtig.

Dies war der Weg, den Trotzki vorschlug, der den Aufbau des Sozialismus in einem Lande für unmöglich hielt. Jeder Kommunist, jeder revolutionäre Sozialist, wird es begreifen, daß es hier nicht um theoretische Fragen ging, sondern um die Grundprinzipien und um Sein oder Nichtsein der proletarischen Revolution. Denn eine Revolution bleibt ebensoviel stehen, wie die Welt, in der wir uns befinden. Hat einmal das Proletariat die Offensive ergriffen - ob dies zur Eroberung der Macht oder die Offensive zur Verwirklichung des Sozialismus ist - dann muß sie weiter im Angriff bleiben. Jedes Zurückweichen, jedes Abwarten - ob auf den Barrikaden oder in dem Klassenbündnis der proletarischen Diktatur - bedeutet Untergang. Das hat bereits Engels vor nahezu fünfzig Jahren für den Bürgerkrieg gesagt. Das gilt in noch höherem Maße in der Periode der proletarischen Diktatur, unter der ja die kapitalistischen Elemente im Lande selbst noch nicht verschwunden sind, sondern Schritt um Schritt vernichtet oder verdrängt werden müssen.

Darin sah Trotzki eine "nationale Beschränktheit". Allerdings wäre es nationale Beschränktheit, wollte eine Partei den Sozialismus in einem Lande, wie Österreich, aufbauen. Denn hier fehlen zwar nicht die Voraussetzungen für die Eroberung der Macht durch das Proletariat, die zu gewissen Zeiten vorhanden waren und durch die zähe Arbeit der Kommunisten wieder geschaffen werden können, aber es wäre unmöglich, den Sozialismus in einem Lande zu verwirklichen, das weder die genügenden Rohstoffe noch einen hinreichenden Wirtschaftsraum für die Entwicklung einer sozialistischen Industrie, ohne Anlehnung an andere sozialistische Staaten hat. Es handelt sich um den sechsten Teil der bewohnten Erdoberfläche, ein Land mit allen natürlichen Voraussetzungen, unermeßlichen Bodenschätzen und einem landwirtschaftlichen Gebiet, das erst durch sozialistische, genossenschaftliche arbeitsmethoden erschlossen und fruchtbar gemacht werden konnte.

"Wir müssen den Arbeitern der kapitalistischen Länder sagen, daß wir nur dann auf den Weg des wirklichen sozialistischen Aufbaus gelangen werden, wenn das Proletariat in den fortgeschrittenen Ländern die Macht ergreifen wird und daß wir, ohne die Hände in den Schuß zu legen, unvermeidlich daran arbeiten müssen. Und zwar müssen wir dabei mit zwei Hebeln arbeiten: Sowohl mit dem kurzen Hebel unserer inneren wirtschaftlichen Anstrengungen, wie mit dem langen Hebel des internationalen Kampfes des Proletariats".

Trotzki, Internationale Revolution S. 67.

Hier ist Trotzkis Auffassung ganz eindeutig dargelegt: Sozialistischer Aufbau ist unmöglich, alles was man tun kann, ist Propaganda, wobei Trotzki der Auffassung ist, daß die Arbeiter der Welt nur mobilisiert werden können, wenn sie die Überzeugung haben, daß die russische Revolution in einer Sackgasse ist:

"Der Arbeiter, der versteht, daß man kein sozialistisches Paradies als eine Oase inmitten der Hölle des internationalen Kapitalismus aufbauen kann, daß das Schicksal der Sowjetrepublik und somit auch sein eigenes, voll und ganz von der internationalen Revolution abhängt, wird mit viel größerer Energie seine Pflicht gegenüber der USSR erfüllen, als jener Arbeiter, dem man sagt, daß das bereits neun Zehntel des Sozialismus sei".

Trotzki, Ebera, S.69

Nun wir haben im Laufe der acht Jahre, seit Trotzki das schrieb, vergißlich auf den Beweis gewartet. Die kleine Schar trotzkistisch beeinflußter Arbeiter, haben für die Verleumdung der Sowjetunion viel mehr Begeisterung aufgebracht, als für ihre Verteidigung und die Schar derer, die wirklich die Errungenschaften des Sozialismus zu verteidigen bereit sind, ist - trotz der trotzkistischen Propaganda - mit jedem Tag gewachsen, der neue Fortschritte, neue Siege an der Front des Sozialismus brachte.

Hat aber die bolschewistische Partei jemals auf die Weltrevolution verzichtet? Wie es die Trotzkisten so gerne behaupten? Nichts antwortet auf diese Frage klarer, als Stalins klassische Formulierung:

"Die Macht der Bourgeoisie stürzen und die Macht des Proletariats in einem Lande errichten, heißt noch nicht, den vollen Sieg des Sozialismus sichern. Nachdem das siegreiche Proletariat eines Landes seine Macht festigt und die Bauernschaft an sich gefesselt hat, kann und muß es die sozialistische Gesellschaft aufbauen. Bedeutet das nun, daß das Proletariat den vollständigen, endgültigen Sieg des Sozialismus erreicht haben wird, das heißt, bedeutet es, daß das Proletariat allein mit den Kräften eines einzelnen Landes endgültig den Sozialismus festigen und das Land gegen die Intervention, und folglich auch gegen die Restauration, absolut garantieren kann? Nein, es bedeutet dies nicht. Dazu ist der Sieg der Revolution wenigstens in einigen Ländern notwendig. DESHALB IST ENTWICKLUNG UND DIE UNTERSTÜTZUNG DER REVOLUTION IN DEN ANDEREN LANDERN EINE WESENTLICHE AUFGABE DER SIEG - REICHEN REVOLUTION. DESHALB DARF SICH DIE SIEGREICHE REVOLUTION DES EINEN LANDES NICHT ALS EINE SICH SELBST GENÜGENDE GRÖSSE BETRACHEN, sondern als Stütze, als Hilfsmittel zur Beschleunigung des proletarischen Sieges in anderen Ländern".

Stalin, Leninismus Band I, Seite 43

Das sollte eigentlich die jahrelangen Verleumdungen über die "nationale Beschränktheit" widerlegen: Stalin und die Bolschewiki anerkennen die Möglichkeit, den Sozialismus in der Sowjetunion aufzubauen. So lange aber die Kapitalisten in anderen Ländern an der Herrschaft bleiben, wird dieser Aufbau stets von ausländischer Intervention bedroht werden und die Verteidigung der Sowjetunion wird zu einer revolutionären Aufgabe, die letzten Endes nur durch die proletarische Weltrevolution gelöst werden kann.

Versuchen wir aber Trotzkis Behauptungen bis zu Ende zu denken. Wenn die russische Revolution, angesichts des Ausbleibens der Weltrevolution während der letzten siebzehn Jahre, nicht hätte an die Verwirklichung ihres Programms - des Sozialismus - gehen dürfen, dann wäre sich die Eroberung der Macht im November 1917 ein Fehler gewesen. So weit geht Trotzki allerdings nicht, wohl aber die Menschewiki und zahlreiche sozialdemokratische Theoretiker.

VII. PARTEIDISCUSSION UND INNERPARTEILICHES REGIME.

Wir haben gezeigt, das die Diskussion mit Trotzki innerhalb der bolschewistischen Partei die Grundfragen aufrollte und nichts gefährlicher gewesen wäre, als ein Nachgeben. Trotzki hat seine schriftstellerische Tätigkeit in den letzten Jahren eifrig damit ausgefüllt, zu behaupten, die bolschewistische Partei unter Stalins Führung, habe ihm keine Gelegenheit gegeben, seinen Standpunkt zu verteidigen. Er sei im "Apparat" mit bürokratischen Methoden erledigt worden, die Massen füllten nicht, was er meinte, usw.

Wie steht es in Wirklichkeit? Die Kommunistische Partei ist kein Gesangsverein und auch nicht eine Vereinigung von ein paar Leuten, die sich zusammensetzen und an tiefgründigen Diskussionen erfreuen. Sie ist eine Partei der revolutionären Aktion. Das macht es notwendig, daß in ihr, in den prinzipiellen Fragen volle Einigkeit und Übereinstimmung herrscht. Jede politische Frage wird von der gesamten Parteimitgliedschaft diskutiert und zwar unter der Kontrolle der proletarischen Öffentlichkeit. Unsere illegale Presse legt davon Zeugnis ab. Hat aber die Partei gesprochen und mit Mehrheit einen Beschuß gefaßt, dann kann es in der Durchführung der Beschlüsse keine Diskussion mehr geben.

Das haben unsere Gegner gern als **Unduldksamkeit** und **Sektierertum** bezeichnet. Sie vergessen aber, daß bereits Karl Marx auf diesem Standpunkt stand. Viel schärfer und rücksichtsloser als die offenen Gegner bekämpfte er jene Leute, die versuchten, bürgerliche Lehren in die Arbeiterbewegung hineinzutragen: So bekämpfte er den französischen Halbsozialismus von Proudhon und Louis Blanc, den Anarchismus von Bakunin und Blanqui, die Reformisten in der deutschen (Lassalle) und der englischen Arbeiterbewegung. Gerade in diesem Kampfe, der viel Gezeter über Unduldksamkeit hervorrief, haben die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus Marx und Engels die Grundsdisziplin herausgearbeitet, die sich der Bolschewismus durch Lenin zu eigen gemacht hat.

Trotzki hat innerhalb der Partei stets eine Sonderstellung für sich in Anspruch genommen. Er nahm an der Parteiführung tätigen Anteil, bekleidete die verantwortungsvollsten Posten. Und doch hat er den Grundsatz der ideologischen Einheit der Partei genau genommen nie anerkannt. Er fügte sich unwillig den Zurechtweisungen der Partei, solange Lenin an ihrer Spitze stand. Als Lenin starb, versuchte er, die Parteiführung an sich zu reißen.

Die Differenzen mit ihm waren nicht neu. Zur Zeit des Brester Friedens hatte er offen gegen Lenin und die Partei rebelliert. Ein Jahr später stand er an Lenins Seite. 1921 bekämpfte er ihn wieder. 1922 vertrat er die Auffassungen der Partei. 1923 finden wir in wieder in scharfer Opposition.

Worauf gründete Trotzki seinen Anspruch auf die Parteiführung? Auf seine Parteivergangenheit? Das wäre da wohl schwer möglich gewesen. Er begründete ihn darauf, daß er behauptete, er habe in der Zeit der Oktoberrevolution gegen Lenin recht behalten. Und weiter in einem Dokument, das auch heute noch in allen trotzkistischen Schriften erwähnt wird. – auf das sogenannte Testament Lenins. Es gehört zu den Mätzchen der trotzkistischen Propaganda, immer wieder dieses "unveröffentlichte Geheimdokument" anzuführen, das weder unveröffentlicht, noch geheim ist. Es ist auch kein "Testament", denn Lenin schrieb es fast zwei Jahre vor seinem Tode, im März 1922, als ihn der erste Anfall seiner Todeskrankheit von der Teilnahme am XI. Parteitag der Bolschewiki abhielt. Es war ein Brief an die Delegierten, in denen er die Mängel und Votzüge aller seiner Mitarbeiter mit der ihm eigenen Schärfe kritisierte. Trotzkis Individualismus war dort ebenso angeführt, wie Stalins Unbeugsamkeit. Zweck des Briefes war, die Parteitagsdelegierten zu orientieren und ihnen die Zusammensetzung des Zentralkomitees der Partei zu erleichtern. Wie wenig Lenin in diesem Brief Stalin von der Führung der Partei ausschalten wollte, geht schon daraus hervor, daß er auf diesem Parteitag mit ausdrücklicher Zustimmung Lenins einstimmig zum Sekretär der Partei gewählt wurde.

Die Delegierten hatten Lenins Brief gelesen, er war nur für sie bestimmt und Lenin selbst legte Wert darauf, daß er nicht veröffentlicht würde, da er den Feinden des Sowjets Gelegenheit geben würde, die Führung der bolschewistischen Partei zu verleumden. Trotzki blieb es vorbehalten, diesen Brief zu veröffentlichen und im Auslande zu verbreiten, um daraus für sich Kapital zu schlagen. Er wurde übrigens vollinhaltlich in der "Internationale Pressekorrespondenz" im Jahre 1928 abgedruckt, nachdem Stalin schon vorher wiederholt die auf ihn bezügliche Stelle in Reden zitiert hatte.

Lenins Testament war aber nicht dieser Brief, auch nicht die verschiedenen Artikel und Briefe, die er nach seiner Erkrankung schrieb: Sein Vermächtnis war die Partei, die er erzogen, aufgebaut und zum Sieg geführt hatte. Nur ein hoffnungsloser Außenseiter konnte hoffen, mit ein paar Zitaten seinen Anspruch auf die Führung in der Partei zu rechtfertigen, die er in Jahren seiner politischen Laufbahn erbittert bekämpft hatte.

Aber dies kennzeichnet seine Methoden. Die Diskussion mit ihm begann unmittelbar nach dem Tode Lenins, Sie war öffentlich. Zahlreiche Bücher - Stalins "Grundlagen des Leninismus", Irozkis "1905", "1917" und "Lenin" beweisen das. In Zeitungsartikeln und öffentlichen Reden verteidigte Trotzki seine Auffassung. Auf dem XIV. Parteitag der bolschewistischen Partei, zu dem eine besonders rege trotzkistische Vorbereitungsarbeit stattgefunden hatte, wurden die Auffassungen Trotzkis von der erdrückenden Mehrheit der Partei verurteilt. Nunmehr war die Diskussion nach zweijähriger Dauer abgeschlossen und jedermann hätte von der Opposition, der weiterhin eine Teilnahme an der Führung der Partei eingeräumt wurde, erwartet, daß sie in der Praxis ihre Fehler korrigieren würde.

Das ist nicht geschehen. Im Gegenteil, Trotzki baute seine illegale Fraktion auf, durch die er die Einheit der Partei zu untergraben

suchte. Daß Fraktionsbildung in einer einheitlichen Partei der revolutionären Aktion nicht zulässig ist, war ihm wohl bekannt. Auf dem X. Parteitag im Jahre 1921 war dies ausdrücklich auf Lenins Antrag in den Statuten der Partei festgelegt worden - mit dem Hinweis auf Trotzkis Fraktionstätigkeit in der Vergangenheit. Er selbst stimmte für das Fraktionsverbot "Wer auch im geringsten die eisene Disziplin / r Partei des Proletariats schwächt (besonders während seiner Diktatur), der hilft in Wirklichkeit der Bourgeoisie gegen das Proletariat", hatte Lenin gesagt.

Unter uns sind vielleicht heute noch Genossen, die in der liberalistischen Tradition des "gemütlichen" Österreich zu gewachsen, die sich unsere Einstellung gegen Fraktionsbildung übertragen finden. Aber ist es eine Übertreibung zu sagen, daß der Sieg der Klasse von der Geschlossenheit und Klarheit der führenden Partei abhängt? Zeigt nicht gerade die österreichische Erfahrung des Februar, daß eine Partei, wie die große Sozialdemokratie, machtlos ist, weil sie keinen einheitlichen Willen, kein einheitliches revolutionäres Ziel hatte und weil die revolutionäre Minderheit in ihr bestenfalls werben, aber nicht handeln konnte?

Noch viel schärfer steht diese Frage unter den Bedingungen der proletarischen Diktatur: Hier ist die kommunistische Partei die einzige legale politische Organisation. Sie hat als Klassenpartei des herrschenden Proletariats das Monopol der Parteibildung. Deswegen sind aber die anderen Klassen noch keineswegs ausgeschaltet, da der Klassenkampf weitergeht. Was ist da natürlicher, als daß sich alle unzufriedenen, alle kapitalistischen und kleinbürgerlichen Elemente an die Rockschöße der Fraktionsmacher hängen, gleich, ob die es wollen oder nicht.

Es ist überflüssig, zu beweisen, daß die Existenz von Fraktionen zur Bildung mehrerer Zentren führt; die Existenz mehrerer Zentren bedeutet aber das Fehlen eines gemeinsamen Parteizentrums, bedeutet die Zersplitterung des einheitlichen Willens, Schwächung und Zersetzung des Disziplin, Schwächung und Zersetzung der Diktatur.... Die Quelle der Fraktionsbildung in der Partei sind ihre opportunistischen Elemente. Das Proletariat ist keine nach außen abgeschlossene Klasse. Es erhält beständigen Zufluß aus der Bauernschaft, dem Kleinbürgertum, der Intelligenz, die durch die Entwicklung des Kapitalismus proletarisiert werden.... Sie sind es hauptsächlich, die die Quelle des Fraktionsgeistes und des Zerfalls, die Quelle der Desorganisation und der Versuche der Spaltung der Partei von innen heraus bilden. MIT SOLCHEN BUNDESGENÜSSEN IM RÜCKEN GEGEN DEN IMPERIALISMUS KAMPFEN SOLLEN, HEISST IN EINE LAGE GERÄTEN, IN DER MAN VON ZWEI SEITEN BESCHÖSSEN WIRD - VON VORNE UND IM RÜCKEN. DESHALB IST DLR SCHÖNUNGSLOSE KAMPF GEGEN SOLCHE ELEMENTE, IHRE ENTFERNUNG AUS DER PARTEI DIE UNERLÄSSLICHE VORSEIDUNG FÜR EINEN ERFOLGREICHEN KAMPF GEGEN DEN IMPERIALISMUS!.

Stalin-Leninismus - Band I, Seite 167/8

Das wußten Trotzki und seine Anhänger, es wurde ihnen nicht einmal, sondern dutzende Male gesagt. Das nützte nichts. Als sich das Zentralkomitee der Partei weigerte, im September 1927, fast zwei Jahre nach dem Parteitag, den die trotzkistischen Theorien verurteilt hatte, ein neues Dokument an alle Organisationen zu versenden, das den alten, verurteilten Standpunkt wieder aufnahm, da veranlaßte Trotzki die illegale Verbreitung des Materials.

Als am 10. Jahrestage der Oktoberrevolution über tausend Delegierte aus allen Ländern der Erde in Moskau zusammenkamen, um den großen Sieg zu feiern, organisierten die Trotzkisten Gegendemonstrationen. Christo Rakowski, der als früherer Sowjetbotschafter in London und Paris besonderes Ansehen genoß, benützte eine Versammlung mit ausländischen Arbeitendelegierten, fast ausschließlich Sozialdemokraten, in Charkow, um hier eine Hetzrede gegen die Partei und Stalin zu halten.

So tief waren damals diese Männer, von denen ja heute die Mehrzahl zur Partei zurückgefunden hat, schon gesunken, daß sie gewaltsam die Einheitlichkeit der größten Kundgebung der Freundschaft und Solidarität mit der Sowjetunion zu stören versuchten. Das zeigte, daß jeder weitere Schritt mit Notwendigkeit aus der Partei herausführen mußte. Das Zentralkomitee schloß daraufhin Trotzki aus der Partei aus.

Wie begründete er sein Auftreten gegen die russische Revolution? Mit der gleichen Phrase, die er und seine Anhänger seither nicht wieder werden, jedermann aufzutischen: "Wir wollen die russische Revolution vor Stalin retten. Stalin errichtet eine persönliche Diktatur. Seine Herrschaft ist die "Thermidor", das heißt, der Beginn einer Herrschaft gleich dem Napoleons, in Rußland". In seiner an Wahnsinn ganzenden Selbstüberschätzung beschimpft Trotzki die Gesamtheit der Mitglieder der bolschewistischen Partei als Konterrevolutionäre, weil sie seinen Ratschlägen nicht zu folgen bereit waren. Als man ihm - er saß damals noch im Zentralkomitee der Partei - im Sommer 1926, fragte, ob er im Falle eines Krieges (ein Krieg drohte damals von Westen her, wie die provokativen in Polen und England anzeigten) seinen Kampf einstellen würde, antwortete er: "Ich werde wie Clemenceau handeln und meinen Patriotismus dadurch beweisen, daß ich im Lande für den Sturz der unfähigen Regierung eintrete".

Zwei Jahre hat zu das bolschewistische Zentralkomitee mit Trotzki öffentlich diskutiert, zwei weitere Jahre hatte er Gelegenheit, nach Abschluß der Diskussion durch praktische Arbeit seine Zugehörigkeit zur Partei zu beweisen. Dann erst wurde er ausgeschlossen. Ist dies die Handlungsweise einer Partei, die die Diskussion ausschaltet und keine Meinung aussprechen läßt? Wo in der Welt würde eine Partei inmitten der größten Probleme und Schwierigkeiten die Geduld aufbringen, sich zwei Jahre, oder gar vier, mit einer isolierten Gruppe Unzufriedener abzugeben, die glauben, einen erblichen Anspruch auf die Führerschaft zu haben? Zwei weitere Jahre war dann noch Trotzki in der Sowjetunion, in der Verbannung, wo er, gleich den meisten seiner Anhänger, die Zeit hätte dazu verwerben können, die Irrtümer seiner Vergangenheit zu studieren. Er benützte die Zeit zur gesteigerten Fraktionstätigkeit, zu einer systematischen Hetze; die schließlich seine Ausweisung aus dem Unionssgebiet im Jahre 1929 notwendig machte. Seither betreibt er seine Fraktionstätigkeit im Auslande. Die kapitalistische Presse hat ihm bereitwillig ihre Spalten dafür zur Verfügung gestellt und aus den Erträgen seiner Mitarbeit an ihr hat er eine Fraktionsliteratur geschaffen und Zeitschriften, deren Finanzierung ihm die Befriedigung gibt, er führt eine Bewegung.

Womit begründet Trotzki diesen erbitterten Kampf gegen die Bolschewiki unter Stalins Führung? Er behauptet, die Partei sei nach dem Tode Lenins entartet. Daß eine Partei an der Herrschaft der Gefahr der Entartung mehr ausgesetzt ist, als eine Partei in der Periode des Kampfes um die Macht, hatten die Bolschewiki bereits vor Trotzki erkannt. Stalin sagte darüber in seinen "Fragen und Antworten":

"Es gibt drei Hauptgefahren der Entartung: a) die Gefahr, die sozialistische Perspektive beim Aufbau unseres Landes zu verlieren, b) die Gefahr, die internationale, revolutionäre Perspektive zu verlieren und den damit

zusammenhängenden Nationalismus; c) die Gefahr, daß die Partei ihre führende Stellung verliert und die damit verbundene Möglichkeit der Umwandlung der Partei in ein Anhängsel des Staatsapparates."

Stalin Leninismus Band I, Seite 231

Der Trotzkismus verbirgt die Tatsache, daß er die erste der drei möglichen Entartungen ist, hinter dem Vorwurf, die Bolschewiki unter Stalins Führung hätten den Gedanken an die Weltrevolution aufgegeben - was wir mit wenigen, schlagenden Zitaten widerlegt haben - oder, daß sie innerhalb der Union bürokratischer Erstarrung erlegen sind. In seinen "Fragen und Antworten" sagt Stalin, daß diese Gefahr der bürokratischen Entartung von drei Seiten kommt: Von der möglichen wachsenden Aktivität der Bauernschaft und der Überreste der Kapitalistunklasse, von dem Anwachsen des Staatsapparates, in dem sich die Tendenz herausbilden könnte, von der Partei selbständig zu werden und schließlich daher, daß bürokratisches Administrieren sehr oft dazu dient, die mangelnde Sachkenntnis zu verdecken, mit der jüngste und unerfahrene Parteiarbeiter an Aufgaben herangehen, vor die sie gestellt sind.

Auch wir Kommunisten in kapitalistischen Ländern stehen stets der Gefahr der Entartung gegenüber. Bei uns ist es sehr ähnlich, wie in der bolschewistischen Partei: Einmal arbeiten wir nicht im luftleeren Raum, sondern inmitten der Klassen und Strömungen unseres Landes und der kapitalistischen Welt überhaupt. Jede neue Strömung, die auftaucht, ob es nun radikales Phrasendreschen trotzkistischer Art oder kleinlauiges Kapitulieren vor dem Faschismus ist, findet ihren Ausdruck in Stimmungen, die bis in unsere Reihen dringen. Die Partei bekämpft diese Tendenzen durch Schulung und Aufklärung, durch eine stete Überprüfung der Analyse der Lage, die sie gegeben hat, durch die genaueste Anpassung ihrer Taktik an die Bedingungen des Landes.

Auch die zweite Entartung findet sich bei uns. Kommt es doch manchmal vor, daß ein Parteigenosse, der in der Gewerkschaft oder in einer Massenorganisation steht, völlig vergibt, daß er überall als Parteimitglied arbeitet und seine Parteiaufgabe zu erfüllen hat und uns sagt: Erst kommt die Gewerkschaft, dann die Partei, als ob dies zwei von einander zu trennende Dinge wären. Als Kommunist in den Gewerkschaften oder einer Sportorganisation arbeitet er doch für die Partei im Sinne der allgemeinen Beschlüsse, die wir über diese Arbeit gefaßt haben.

Die dritte Entartung schließlich, die Ersetzung einer wirklichen, praktischen Führung durch eine papierene Führung vom grünen Tisch, das Ersetzen von Methoden der Überzeugung durch Herumkommandieren. Wir haben diese letzte Form, die gerade unter illegalen Bedingungen günstigen Boden finden kann, von allem Anfang an scharf bekämpft.

Welches sind die Methoden, durch die wir unsere Bewegung gegen Entartung sichern? Nicht der Fraktionskampf, die feige Attacke aus dem Hinterhalt, wie sie die Trotzkisten predigen, sondern gründlichste Erziehungsarbeit, Selbstkritik in engster Verbindung mit den Massen und "Kontrolle der Durchführung". Im Marxismus, im Leninismus, haben wir die unfehlbare theoretische Waffe, die es uns ermöglicht, die Verhältnisse unter denen sich unsere Arbeit entwickelt, zu durchschauen. Die Kongresse unserer Internationale, die Plenartagungen unseres Exekutivkomitees und unsere Parteitage sind nicht Anlässe zur Selbstbewährung, sondern Tage, manchmal Wochen, ernster Arbeit und gründlicher Kritik. Als Aktionspartei können wir nicht jeden Schritt, den wir unternehmen, monatelang diskutieren, wie es Fraktionsmeier wollen, die sonst nichts anderes zu tun haben. Unsere Kongresse, unsere Parteitage werden stets eingeleitet durch eine breite, öffentliche Diskussion, in der jedes Parteimitglied die Möglichkeit hat, seinen Standpunkt zu den Parteifragen darzulegen.

Die Beschlüsse, die dann gefaßt werden, sind das kollektive Werk der gesamten Parteimitgliedschaft und die Verantwortlichkeit eines jeden Einzelnen ist, diese Beschlüsse in die Tat umzusetzen. Die Kritik ist nicht ein Monopol der Parteiführung - im Gegenteil, sie ist ein wesentlicher Bestandteil der Parteiarbeit: wir verlangen allerdings von dem, der kritisiert, daß er nicht aus der Ecke, sondern aus der praktischen Arbeit kommt und daß er bei sich selbst, bei seiner eigenen Arbeit anfängt, zu kritisieren. Das ist der Sinn der bolschewistischen Selbstkritik, die allein schon eine hinreichende Gewähr gegen die Entartung, gegen die Verbürgerlichung der Partei ist. Selbstkritik hat zur Voraussetzung eine gründliche Erziehung der Parteimitgliedschaft. Hier wird noch viel gesündigt. Wir können unsere Arbeit nicht gut, nicht klar machen, wenn wir nicht die entscheidenden Beschlüsse unserer Internationale in uns aufgenommen haben. Wir müssen die Geschichte unserer Bewegung, national wie internationale, zu begreifen versuchen, wollen wir für unsere kommenden Aufgaben und für die Kleinarbeit gerüstet sein.

Wenn es gibt bei uns keine Trennung von Praxis und Theorie, zwischen "Kampf" und "Kleinem Blatt", um mit Begriffen vergangener Tage zu reden. Unsere Kleinigkeit muß sich dadurch von reformistischer Arbeit unterscheiden, daß wir in ihr unser nächstes Ziel - die Eroberung der Freiheit der arbeitenden Massen Österreichs in den Vordergrund zu stellen. Dann wird, was schwierig scheint, einfach. Dann werden wir z.B. den zögernden Genossen von der R.S. klarzumachen verstehen, warum wir heute in reaktionären, faschistischen Gewerkschaften arbeiten müssen.

Die andere Methode, eng verbunden mit der Selbstkritik, ist die "Kontrolle der Durchführung". Ein Beschuß hat keinen Sinn, wenn er nicht durchgeführt wird. Bekommt ein Genosse eine Aufgabe, so hat er über ihre Durchführung zu berichten. Sein Bericht über die Schwierigkeiten oder die Umstände, unter denen er arbeitete, wird uns ein Bild davon geben, was er leistet und gleichzeitig zeigen, ob unsere Beschlüsse richtig sind. Der Fünfjahrplan ist nicht durchgeführt worden, weil es die Partei so "angeordnet" hatte, sondern weil die Durchführung täglich in jedem Detail kontrolliert wurde, weil sofort Kräfte eingesetzt wurden, wo eine schwache Stelle zu sein schien und der Plan den herrschenden Bedingungen angepaßt wurde. Auch unsere Arbeit hängt im wesentlichen von dieser Kontrolle ab und alles, was geschrieben, vorgeschlagen und veranlaßt wird, ohne daß eine solche Kontrolle stattfindet, nähert sich gefährlich bürokratischen Methoden.

Keine Partei hat die Gefahren der Entartung schärfer bekämpft, als die bolschewistische. Der Kampf gegen die trotzkistische Abweichung, war der erste Schritt in diesem Sinn. Es war ein Kampf gegen die Methoden, nicht gegen die Menschen: Wer immer sich vom Trotzkismus los sagte, fand wieder Aufnahme in der Partei und eine Möglichkeit, in der praktischen Arbeit seine Fehler gutzumachen.

Allerdings hat die Partei niemals geduldet, wenn Menschen versucht haben, die trotzkistische Gefahr, wie jede Gefahr der Entartung, zu verkleinern und eine versöhnliche Haltung ihr gegenüber vorzuschlagen. Mit den Überläufern zum Feinde gibt es keine Versöhnung, mögen sie auch noch so große Verdienste in der Vergangenheit haben. Und ebenso scharf, ebenso rücksichtslos ist die Partei mit jenen verfahren, die öffentlich loyale Erklärungen abgaben und im geheimen weiter ihre Zersetzungarbeit betrieben. Das ist der Fall von Sinowjew und Kamenew, die in zahlreichen Zeitungsartikeln die Haltung Stalins und der Partei verteidigten, gleichzeitig aber Tratsch und Fraktionsarbeit weiterbetrieben. Das ist der Boden, auf dem dann konterrevolutionäre Organisationen sich entwickeln konnten, wie die, die Kirow ermorden ließ. Das sind Emanationserscheinungen nicht der Partei, sondern der Trotzkigruppe, die heute allen Feinden der Sowjetunion Argumente und Unterschlüpf bietet.

... i. Das steht natürlich die Behauptung der Herrschaften entgegen, sie wollten die Sowjetunion verteidigen. Verteidigen- nicht gegen auswärtige Feinde stördern gegen Stalin ! Trotzki hat es bereits vor zwei Jahren unzweideutig gesagt, als er gewungen wurde, in der "Weltbühne" auf die Frage zu antworten, ob er für den bewaffneten Aufstand gegen Stalin sei. Er sagte damals: "ein bewaffneter Aufstand sei nicht notwendig, denn die Beseitigung der paar Apparateleute aus dem Politbureau sei eine reine Polizeioperation". So überzeugt ist der Herr in Oslo, daß die Massen der Sowjetunion ihm eines Tages als Mossias zurückrufen und ihm erlauben werden, Stalin und die anderen Baumeister des sozialistischen Aufbaus " durch eine Polizeioperation zu entfernen".

Die Gefolgsmänner sind nicht besser. Ihre Artikel in den zahllosen Blättchen, die sie herausgeben, unterscheiden sich in nichts von den Behauptungen eines Dr. Ammendo vom Innitzerkomitee oder der offenen weißgardistischen Presse. Objektiv gesehen hat ihre Verloumdungskampagne nur den Erfolg, den Faschismus zu stärken, das Vertrauen in die Sowjetunion zu untergraben und die nach links gehenden Arbeiter zu ermutigen, in der alten Sozialdemokratie zu verbleiben: Die Zweite Internationale hat heute keinen wertvollerem Verbündeten, als Leo Trotzki.

VIII. DER TROTZKISMUS IN DER INTERNATIONALE.

oo

Als Trotzki sich im Jahre 1928 an den VI. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale mit einer Kritik unseres Programms wandte, da tat er dies unter Beteuerungen, er wolle die Internationale Lenins vor dem Opportunismus retten. Auf 200 Seiten "warnte" er vor der drohenden Entartung, vor der internationalen Katastrophe, wie der der Sowjetunion. Aber er war damals noch überzeugt, daß nur die Kommunistische Internationale eine Rettung bringen könnte.

Von Konstantinopol, Paris und Oslo aus, sah er dann die Dinge anders. Erst wollte er die "linken" Kräfte in der Internationale sammeln und als die dann auch von der Parteimitgliedschaft hinausgeworfen wurden, trat er für die Bildung einer Vierten Internationale ein.

Seither hat sich der wandlungsfähige Anwärter auf die Führung des Weltproletariats allerdings wieder gewandelt - sehr zum Schmerze seiner eigenen Anhänger - und heute ist er aus, um die Zweite Internationale zu erobern. Das hat eine Spaltung unter seinen Anhängern hervorgerufen, denn es gibt auch heute noch Trotzkisten, die es nur ungern sehen, wie die Voraussagen Stalins eintreffen, daß Reotzki im Lager des Opportunismus landen wird. Bei uns haben sich die Trotzkisten gespalten. Ein Teil von ihnen hat bei der R.S. Unterschlupf gefunden und kämpft jetzt eifrig auf echt trotzkistische Weise gegen die Einheitsfront und versucht die Gegner einer gemeinsamen Aktion mit "Argumenten gegen die Stalinpartei". Ein anderer Teil nennt sich Kampfbund zur Befreiung der Arbeitersklasse und betreibt durch Herausgabe voluminöser Dokumente politische Selbstbefriedigung. In den anderen Ländern ist es sehr ähnlich: Frankreich - und das ist besonders auffällig, weil ja die Einheitsfront in Frankreich den Trotzkisten ein Dorn im Auge ist - sind die Trotzkisten Mitglieder der sozialistischen Partei, ebenso in Belgien, wo heute maßgebende Trotzkisten wie Laurat Regierungsposten bekleiden.

In Norwegen, wo die Sibetpartei jahrelang für die Vierte Internationale eintrat, hört man davon nichts mehr, denn die Partei ist heute an der Regierung und eifrig bemüht, mit der Zweiten Internationale auf guten Fuß zu kommen. In Chile, wo die Trotzkisten eine Partei zu haben behaupten, hat dieses Spiel vor mehr als zwei Jahren ein Ende gefunden: Die Arbeiter sind zur Kommunistischen Partei gekommen, während die Führer ins bürgerliche Lager überliefen. So peinlich es den verschiedenen Schreibern trotzkistischen Materials sein mag - ihre "Bewegung" existiert heute nur als ein Klüngel schimpfender Mächte, gern Führer, die, unfähig, eine Organisation aufzubauen, die Organisationen anderer zu zersetzen suchen.

Sie begründen dies mit der Behauptung, die Dritte Internationale habe "versagt". Mit dem Eifer und Zeitaufwand, den eben nur ausgerührte, von allerpraktischen revolutionären Arbeiten ferne Köpfe treiben können, hausieren sie mit einem "Sündenregister" unserer Internationale. Wir wollen ihnen nicht bis nach China folgen, sondern uns nur mit den Argumenten hinsichtlich Frankreich und Deutschland auseinander setzen.

In Deutschland behaupten sie, die Kommunisten seien schuld an dem Siege des Hitlerfaschismus, sie hätten die "Einheitsfront sabotiert" usw. Diese Verleumdung bewegt sich auf dem gleichen Niveau, wie die Behauptungen über die "nationalistische Entartung der russischen Revolution". Wie sind die Tatsachen? Der Sieg des deutschen Faschismus ist nicht das Werk eines Tagus gewesen. Der Versailler Vertrag schuf die Basis für die Entfaltung der nationalistischen Strömungen in Deutschland die Reichswehr Noskes, in der auch Hitler diente, schulte die Kadars und die Enttäuschung der breitesten Massen über die Preisgabe einer Errungenschaft nach der anderen durch die Heimarer Demokratie machte die Mehrheit des deutschen Volkes und selbst große Teile der Arbeiterklassen für die Aufrechterhaltung der demokratischen Staatsform gleichgültig.

Die deutschen Sozialdemokraten haben als Regierungspartei, wie in der Opposition stets den "Kampf für die Demokratie" in der Weise geführt, daß sie Maßnahmen gegen die Kommunisten und gegen die Nationalsozialisten gleichzeitig beschlossen. Während aber die Maßnahmen gegen die Kommunisten, wie die Auflösungen des Roten Frontkämpferbundes durchgeführt wurden, blieben die gegen die Nazis auf dem Papier. Während die Sozialdemokraten glaubten, daß Polizeimaßnahmen die Nazi-Flutun hemmen könnten, haben die deutschen Kommunisten gerade in den letzten zweien immer betont, daß nur eine kühne Offensive, nur eine breite, einheitliche Aktion im Sinne der sozialen und nationalen Forderungen der arbeitenden Massen die Abwehrfront gegen den Faschismus schaffen könnte.

Unsere deutsche Bruderpartei war sich bewußt, daß sie ohne die Unterstützung der Mehrheit der Arbeiterklasse, und der werktätigen Lichten in Stadt und Land die Naziflut nicht werde abwehren können. Daher stand die einheitliche Aktion um das nationale und soziale Bau- und Finanzprogramm seit 1931 auf der Tagesordnung.

Gerne wollen wir zugießen, daß der Einheitsfront in unseren eigenen Reihen Schwierigkeiten entstanden. Die deutschen Kommunisten hatten nicht nur den widerwillen der Zusammenarbeit mit Polizeisozialisten (vergessen wir nicht, daß noch im Sommer 1932 der sozialdemokratische Stadtratpräsident von Altona eine Nazidemonstration im Arbeiterviertel durch Maschinengewehre seiner Polizeischützen ließ) in ihren eigenen Reihen zu überwinden. Es gab auch trotzkistische Elemente in der Partei, die, nach berühmten Mustern, in der Einheitsfront Verrat sahen. Dennoch ist unsere deutsche Brudernpartei diesen Weg gegangen.

Als am 20. Juli 1932 Severing, wohl der verhaftteste unter allen Ministersozialisten, von einem Leutnant und zehn Mann aus seinem Ministerium geführt wurde, da schlugen die Kommunisten den Sozialdemokraten den sofortigen Generalstreik vor. Sie lehnten ab, denn sie

wollten an den Verfassungsgerichtshof appellieren und warten noch heute auf die Erledigung ihres Appells. Ihre Hoffnung war nicht die „schlüssige Aktion der proletarischen Massen, sondern die Intervention Hindenburghs und der Reichswehr. Mit kindlichem Vertrauen glaubten sie an die Loyalität des senilen Trottels, den sie zum Präsidenten gemacht hatten – unter Ablehnung einer proletarischen Einheitskandidatur, die die Kommunisten vorschlugen. Als im Herbst 1932 General Schleicher die halbfaschistische Regierung Papen ablöste, herrschte ettel Freude unter den Sozialdemokraten: Sie glaubten, daß nun der faschistische Ansturm abgeschlagen sei und beteiligten sich an den Besprechungen, durch die Schleicher einen Block der Arbeiterelemente in der Nazipartei unter Führung Gregor Strassers mit den Gewerkschaften und den christlichen Arbeitern herbeizuführen versuchte.

Noch zweimal vor und einmal nach Hitlers Machtgreifung und vor dem Reichstagsbrand erneute die Kommunistische Partei Deutschlands ihre dringende Forderung an die Sozialdemokraten und die Gewerkschaften, einheitlich zu handeln. Es wurde abgelehnt. Isoliert, vorzustossen in einer Zeit, in der der Gegner bereits seinen Terror gegen die Kommunisten entfaltet hatte, die Sozialdemokraten aber noch weiter demokratische Illusionen hegten, wäre Abenteuerlust gewesen. Vergessen wir nicht, daß die sozialdemokratische Voltpresse nach dem Reichstagsbrand zum Teil die Auffassung vertrat, die Kommunisten hätten wirklich den Reichstag angezündet.

Nur Menschen die keine Ahnung von den tatsächlichen Verhältnissen, von den langen, entschlossenen Bemühungen um die Herstellung der proletarischen Einheitsfront durch die KPD hatten, können heute behaupten, unsere deutsche Bruderpartei habe damals versagt. Sie hat sich zu schwach erwiesen, weil, es ihr bis zum Hitlerumsturz noch nicht gelungen war, die Mehrheit der entscheidenden Schichten der arbeitenden Bevölkerung zur Verteidigung gegen den Faschismus aufzurufen. Der politische Sinn dieser Behauptung ist nur, die schwere Verantwortung von den Schultern der deutschen Sozialdemokratie zu nehmen. Das ist es, was gerade die sogenannten "Linken" Sozialisten so gerne tun, ob sie nun Otto Bauer heißen, oder sich "Miles" nennen. Wir sagen das nicht, um alte Kunden wieder aufzurütteln, wir Kommunisten sind bereit, mit jedem zusammenzugehen, selbst wenn er, wie soviele deutsche Sozialdemokraten, seine Hände mit Arbeiterblut befleckt hat. Aber wir werden niemals eine Geschichtsfälschung "um der Einheit willen" begehen, denn nur das Aussprechen dessen, was gewesen ist, verhindert die Wiederholung der gleichen Fehler.

Nach Hitlers Sieg kamen dann die Herrschaften mit einer besonders albernen Verleumdung, die bewundernswerter Weise in allen sozialdemokratischen Kreisen wiederholt gefunden hat: "Warum marschiert die Rote Armee nicht?" wurde gefragt. Daß Deutschland und die Sowjetunion durch viele hunderte Kilometer fremden Gebiets voneinander getrennt sind, störte die Schreiter ebenso wenig, wie die Tatsache, daß niemals und nirgends der Arbeiterstaat die Verpflichtung auf sich genommen hat, einem Aufstand in einem anderen Lande militärische Hilfe zu leisten. Hat einmal das Proletariat in einem Lande die Macht erobert, dann kann es nicht nur der moralischen, sondern auch der materiellen und militärischen Unterstützung sicher sein.

Kann aber der Sowjetstaat dem Proletariat eines Landes zu Hilfe eilen, das eine Niederlage erlitten hat, und noch dazu nicht eine Niederlage in offener Schlacht? Die Frage stellen heißt bereits, sie verneinen. Die Revolution in jedem Lande kann nur das Werk des Proletariats des betreffenden Landes sein. Auf den Spitzen der Bajonette der Roten Armee wird die Revolution nirgends hingelangen können, weil es dann stets der Bourgeoisie möglich sein wird, mit nationalistischen Argumenten die Mehrheit der Arbeiter für sich einzufangen. Eine Intervention wäre ein "Überfall auf ein wehrloses Land", der Beginn eines Weltkrieges gewesen, in dem die Sowjetunion der Sympathien der Arbeiter in den anderen Ländern keineswegs sicher gewesen wäre. Die einzige mögliche Politik für den proletarischen Staat war die der strengsten Neutralität als Staat und der kräftigsten moralischen Unterstützung des Proletariats in Deutschland durch die Kommunistische Internationale. Das hätte eigentlich auch Trotzki wissen müssen, der an der Spitze des Kriegskommissariates stand, als der Faschismus in Italien zur Macht kam und dennoch niemals auch nur mit einem Wort die Möglichkeit erwähnte, dem italienischen Proletariat bewaffnete Hilfe zu leisten. Das stört aber große Geister nicht.

In den letzten zwei Jahren ist zur Abwechslung Frankreich an der Reihe. Dort wird behauptet, daß die Kommunisten gegen die Einheitsfront gewesen seien, daß sie erst dazu gezwungen werden müssten, daß sie aber heute bereit seien, in die Regierung zu gehen und für die Kriegskredite zu stimmen, nur um der Sowjetregierung eine "Gefälligkeit" zu erweisen. Auch bei Otto Bauer finden wir ähnliche Gedankengänge, die deutlich zeigen, wie naiv zumindest die trüben Informationsquellen des Trotzkismus und der Unbelehrbaren unter den Brünnern sind.

Wie stehen aber die Dinge in Wirklichkeit? Am 6. Februar 1934 provozierten die Faschisten in Paris blutige Zusammenstöße mit der Polizei, die mit einer schweren Schießerei vor dem Parlament endeten. Die Regierung Daladier, die die faschistische Gefahr unterschätzte, wurde durch die Zusammenstöße zum Rücktritt gezwungen. Die Kommunisten erkannten die Gefahr für die demokratischen Freiheiten und riefen zum Kampf, zu Gegendemonstrationen und zum Generalstreik. Ihr Aufruf wandte sich an alle bestehenden Organisationen. Der Abgeordnete Doriot, damals noch Parteimitglied, wandte sich in dieser Zeit an die Sozialdemokratie mit dem demagogischen Angebot, Verhandlungen über die Einigung der beiden Parteien über die organisatorische Einheit einzuleiten, obwohl niemand ihn mit einem solchen Schritt beauftragt hatte und dies praktisch nur dazu führen hätte können, die Aktionseinheit hinauszuschieben. Derselbe Doriot wurde wenige Monate später wegen seiner Verbindung mit faschistischen Elementen aus der Partei ausgeschlossen. Heute tritt er offen für Laval und seine Politik der Annäherung an Hitlerdeutschland ein. Es ist nicht uninteressant, daß der obskure "Kampfbund" sich noch im Januar 1936 zum Verteidiger dieses Überläufers aufwirft.

Am 7., 8. und 9. Februar kam es unter Führung der Partei und der revolutionären Gewerkschaften zu zahlreichen Gegendemonstrationen. Die Sozialdemokraten und Reformisten zögerten noch. Sie lehnten es ab, für den 9. Februar eine gemeinsame Demonstration anzusetzen und erklärten, sie würden am 11. Februar den Generalstreik durchführen und eine Demonstration, ohne die Kommunisten abzuhalten. Daraufhin beschloß die Führung unserer französischen Bruderpartei, den bereits angesetzten Demonstrationstag abzublasen und gleichfalls am 11. Februar, am gleichen Ort und zur gleichen Zeit zu demonstrieren. Es wurde zur ersten mächtigen Einheitskundgebung, deren Eindruck sich auch die sozialistischen Führer nicht entziehen konnten.

Seither hat die KP Frankreichs unablässig für die Aktionseinheit gekämpft. Sie hat sich nicht damit begnügt, Verbrüderungsfeiern der beiden sozialistischen Parteien abzuhalten und in einen Einheitsdusel zu verfallen. Sie hat ein Minimalprogramm ausgearbeitet, das nicht ein proletarisches Klassenprogramm ist, sondern die Möglichkeit gibt, die Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung Frankreichs unter der Führung der KP zu sammeln. Große Teile der linksbürgerlichen Radikalen Partei (im wesentlichen eine Partei der Bauern und der kleinen Angestellten, die man nicht mit Unrecht mit den Sozialisten-Revolutionären Russlands vergleicht, die im Jahre 1917 an der ersten Sowjetregierung teilnahmen)

haben diese Plattform der "Volksfront" angenommen.

Das gilt nun für die Neu-Leninisten als fürchterlicher Verrat: Denn es will in ihre Schädel nicht hinein, daß eine Klassenpartei, wie die kommunistische, auch einmal vom Volke reden kann. Sie übersehen die eine, entscheidende Tatsache, daß die Revolution in kleinen Landen siegen kann, solange sie sich allein auf die Arbeiterklasse stützt. Sie muß durch Übergangslösungen das Vertrauen der Massen gewinnen, auch den kleinbürgerlichen und der bürgerlichen, muß sich für die Forderungen dieser Schichten gleichfalls einsetzen.

Gegenwärtig in der Periode, in der Kriegs heranreifen und die faschistische Gefahr die letzten Überreste der Arbeiterfreiheiten bedroht, ist die Empörung der Massen gegen die faschistische Barbarei, die Bereitwilligkeit gegen den Krieg und für die Volksrechte zu kämpfen, das Kettenglied, das es zu erfassen gilt. In Frankreich sind die ersten entscheidenden Erfahrungen auf diesem Gebiete gemacht worden. Die Politik der Volksfront ist aber heute für alle kommunistischen Parteien maßgebend. Die Formen mögen verschieden sein (In Deutschland - Block der antifaschistischen Kräfte zum Sturze Hitlers, in den Vereinigten Staaten Schaffung einer Arbeiter - und Farmerpartei, in den südamerikanischen Staaten, in denen revolutionäre Kämpfe bereits begonnen haben, der Block der proletarischen und nationalen, antiimperialistischen Kräfte unter der Lösung der Vereinigten Staaten von Südamerika, in China das Angebot des Sowjets an die Zentralregierung, die Feindseligkeiten einzustellen und gemeinsam den Kampf gegen die japanische Invasion zu führen), aber die Epoche diktirt diese Taktik.

Die Neunmalweisen werfen fragen auf, was morgen geschehen wird. Warden sich die französischen Kommunisten an der Regierung beteiligen? Der Parteitag der K.F. im Feber 1936 hat klar geantwortet: WIR KOMMUNISTEN LEHNEN DIE TEILNAHME AN KOALITIONSREGIERUNGEN AB. Die französischen Kommunisten haben das Programm der Volksfront aufgestellt, sie werden es durch die außerparlamentarische Sammlung der antifaschistischen Kräfte der Regierung aufzuzwingen versuchen, sie werden aber nicht durch bürgerliche Koalitionspolitik nach deutschem oder österreichischem Muster die wirkliche Macht der Massen in Aktion gegen den Schein der Ministersessel austauschen.

Trotzkisten behaupten, gleich in zwei Dokumenten der sogenannten IV. Internationale, daß die Kommunisten in der Tschechoslowakei und in Frankreich für das Kriegsbudget gestimmt hätten. Eine Lüge, wie sie alberner nicht sein kann: Die Kommunisten haben im Programm der Volksfront auch ein Wehrprogramm, das alte Programm der Demokratisierung der Armee, des Hinauswurfs der faschistischen Offiziere, der Beschränkung der Dienstzeit - kurz der Umwandlung des bürgerlichen Heeres in ein Volksheer. So lange dies nicht geschehen ist - und keine bürgerliche Regierung wird bereit sein, es zu tun, werden die Kommunisten keinen Kriegskredit bewilligen, WEDER VOR, NOCH WÄHREND EINES KRIEGES.

Das alles muß jedem klar sein, der versteht, daß die Volksfront nicht die Verzweiflungstaktik erschreckte Spieler ist (sie ist es, BÜR DIE BÜRGERLICHEN, DIE DURCH IHRE ÄNGST DEN PARTEIEN IN DIE ARME GEBRIBEBEN WERDEN, DIE SIE BISHER BEKAMMEN), sondern die praktische Arbeit an der Erreichung unseres nächsten strategischen Ziels der Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse und der tatkräftigen Unterstützung der Mehrheit der werktätigen Bauern und Mittelständler,

Die "Volksfront" ersetzt nicht die Diktatur des Proletariats, sondern ist eine Methode auf dem Wege zur Verwirklichung der Diktatur.

IX. DIE TROTZKISTEN IN ÖSTERREICH.

Auch in Österreich existieren ein paar Leute, die sich Trotzkisten oder Anhänger der Vierten Internationale nennen und die Heilslehrer des Propheten von Oslo hier zu verbreiten suchen. Man könnte über sie hinweggehen, wüßten wir nicht, daß sie mit ihren radikalen Thrasen besonders in den Reihen der R.S. versuchen, die vertrauensvölle Zusammenarbeit der Proleten in beiden Parteien zu stören.

Vor dem Feber waren sie ein paar Leute, die wir Kommunisten froh waren, losgeworden zu sein, und die sich unendlich wichtig nahmen. Wo waren sie im Feber? Welche Rôle haben sie in den Kämpfen gespielt? Was waren ihre Lösungen, ihre Perspektiven? Wir haben vergeblich die umfangreichen Dokumente durchgesehen, mit denen sie seit dem Feber von Zeit zu Zeit vertreten, - wir haben nichts darüber gefunden. Das ist der grundlegende Unterschied zwischen Schwätzern und aufrichtigen Revolutionären: In der Aktion, in der praktischen Arbeit findet man jeden auf seinem Posten, Thälmann, Dimitrow waren in Berlin, als Zehntausende bereits das Beil in der Flucht gesucht hatten, John Scheer, den die Nazis ermordeten, leitete die Parteiarbeit im Lande. Honner, Hexmann, Fürnberg stehen vor dem Klassengericht in Österreich - WO SIND DIE TROTZKISTEN? Sind sie so fabelhafte Konspiratoren, daß man sie nicht kriegt? Nein, sie sitzen nur im Kaffeehaus und leisten eine Arbeit, über die sich die Hoفرäte in der Polizeidirektion nur freuen können.

Typisch für diese Art der Zersetzungskunst, die zum Glück an den kampferprobten Arbeitern Österreichs abprallt, ist eine Broschüre, die vor einem halben Jahr erschien, unter dem Titel "Gegen den imperialistischen Krieg". Gegen den Krieg steht gerade eine Sammlung schlecht verdauter Thesen darin, die auf trotzkistisch frisiert sind. Viel wichtiger ist den Leuten der Kampf gegen die Kommunisten und gegen die Entstehung der Einheitsfront. Hier ein Zitat, eine Kostprobe aus diesem Dokument:

■ Dem Entfalten der Massenkampf - Einheitsfront steht die SP - KP- Spitzenkombination im Wege. Die konkrete Form der Mobilisierung der Massen zur Verhinderung des imperialistischen Krieges besteht gegenwärtig aber darin, den Massen positiv und konkret Inhalt und Form der wahren Einheitsfront aufzuziegen, den bürokratischen Charakter der SP/KP Einheitsfront zu entlarven und den sich als "proletarische" Parteien aufspielenden kleinbürgerlichen SP, KP die wirkliche Einheitsfront, die Massenkampf-Einheitsfront, die proletarische Einheitsfront aufzuzwingen - BEI STRAFE DES ÜBERGANGS IMMERL GRÖSSERER TEILE DER MASSEN AUF DIE SEITE DER PROLETARISCHEN REVOLUTIONÄRE. Die proletarische Einheitsfront ist das Bündnis der organisierten proletarischen Revolutionäre mit den kleinbürgerlichen Parteien, die große Arbeiterschichten hinter sich herschleppen, wie Sozialdemokratie und Stalinpartei. Der Schwindelcharakter der SP und KP Einheitsfront zeigt sich gerade darin, daß sie die selbständig organisierten proletarischen Revolutionäre ausschaltet".

Nun, was die Urohung mit der Strafe des "Übergangs immer größerer Teile der Massen" auf die Seite der Herausgeber der Kampfbund-Schriften betrifft, können wir ihnen sagen, daß wir in der Praxis des Klassenkampfes ernsteren Dröhungen mit fühlbaren Strafen ausgesetzt sind und daß wir ihnen "positiv und konkret" sagen können, daß uns auch die noch nicht geschreckt haben. **Wir Kommunisten haben niemals in der Einheitsfront**

ein Konsens zweier Parteien gesehen und jeder Leser unserer Presse weiß das. Einheitsfront für uns heißt einheitliche Aktion zur Durchsetzung der Teilforderungen der Massen und im Kampf gegen die faschistische Diktatur, unter breitester Ausnutzung der bestehenden Einheitsfrontorgane (Gewerkschaften, Schutzbund) und Schaffung besonderer Organe der Einheitsfront örtlich und im Betriebe. Kein Arbeiter ist davon ausgeschlossen. Wenn aber die Herren Revolutionäre glauben, wir würden mit ihnen, die selbst zugeben, daß sie keine Arbeiter hinter sich haben, verhandeln, dann können sie sich in ihrer "konkreten und positiven" Isolierung die Steisse und sitzen.

Hätten sie eine Ahnung von revolutionärer Arbeit, dann würden sie heute nicht mit der Lüge kommen, wir oder die R.S. versuchten, den Schutzbund und die Freien Gewerkschafter in Parteidienst umzuwandeln. Wir Kommunisten werden uns niemals des Rechts bedienen, für unsere Partei und unsere Auffassung von der Zukunft der proletarischen Revolution und der sich daraus ergebenden Taktik zu werben. Aber wir werden uns jedem Versuche widersetzen, parteilose Massenorganisationen in Parteianhänger zu verwandeln, wie dies die Sozialdemokratie 1922 mit dem Schutzbund gemacht hat.

Unser Aktionsprogramm ist klar und eindeutig, die "RRRRRevolutionäre" haben offenbar noch keine Zeit gehabt, es zu lesen. Wenn sie an der Aktion teilnehmen - gut und schön. Setzen sie sich aber wieder hin und fabrizieren ein Schimpfdokument, dann wissen wir, was wir von ihnen zu halten haben.

Die Trotzkisten die bei der R.S. untergekommen sind, verhalten sich viel kleinlauter und stecken die Hiebe ihrer Freunde von gestern stillschweigend ein. Ihnen sagen wir, wie allen anderen: Die radikalen Phrasen des Trotzkismus dienen nicht der Revolution! Sie isolieren die Phrasenreiche von den Massen, führen zur Sterilität und dienen damit der Konterrevolution. Wer heute trotzkistische Propaganda betreibt, ist nicht ein Freund, sondern ein Feind! In radikalem Gewand ist er ein Agent Schuschnigg und der Heimwehr.

X. STALIN PARTEI? - JA!

Die trotzkistischen Gegner unserer Biegung haben die Nazis nachgeäfft, die den Sozialismus damit bekämpften, daß sie den Namen Marxisten zu einem Schimpfwort zu machen versuchten. Sie nennen unsere Partei Stalinpartei und uns Stalinisten. Wir haben diesen Namen nicht gewählt. Unsere Partei heißt kommunistische Partei, wie die erste Organisation des Weltproletariats, an deren Spitze Karl Marx stand. Aber wenn sie es so wollen - wir haben keinen Grund, uns dieses Namens zu schämen.

Es ist ein Vorrecht der Spießer, mit Menschen einen Kult zu betreiben. Der Kleinbürger, der weder aus, noch ein weiß, blickt nach irgend einer mystischen Gestalt, die ihn aus dem Elend herausführen soll. Zur christlichen Lehre des Duldens, des Ertragens von Unbill und Ungesetzlichkeit gehört auch das demütige Aufblitzen, zu einem Messias, einem Erlöser, der die Menschheit aus diesem Jammerland herausführen soll.

Der Marxismus hat diese Einstellung stets bekämpft: Er unterscheidet sich dadurch grundlegend von allen anderen Auffassungen über die Gesellschaft, daß er erkennt, daß nur die Aktion der unterdrückten Klasse, nicht die Handlung eines einzelnen Menschen zur Befreiung des Proletariats und zum endgültigen Sieg führen kann. Er hat daher an die Stelle der Idee einer übernatürlichen Kraft oder Persönlichkeit, die die Massen aus dem Elend befreien soll, die der Selbstbefreiung, der Organisierung und Vorbereitung des siegreichen Kampfes gesetzt. Der greifbare Ausdruck dieses organisierenden Willens der Masse ist die Partei.

Solange es keine organisierte proletarische Partei gibt, ist die Masse führerlos und alle spontanen Anstrengungen, dem Ansturm der feindlichen Klassenkräfte zu widerstehen, sind zum Scheitern verurteilt. Das ist es, was uns Marx, Lenin und Stalin gelehrt haben, was den Kern unserer praktischen Erfahrung in Jahrzehnten des Kampfes an der politischen, sozialen und gewerkschaftlichen Front gelehrt hat.

Deutet das, daß in den Reihen unserer Partei "alle Mitglieder gleich" sind, daß es nicht auch hier Führer und Geführte gibt? Gleich sind alle Parteimitglieder in ihren Rechten, wie in ihren Pflichten, gleich sind sie aber, wie alle Menschen, in ihren Fähigkeiten, in der Erkenntnis der politischen Notwendigkeiten, in ihrem Klasseninstinkt. Wir haben stets den anarchistischen Unsinn abgelehnt, den wildgewordene Spießer vom Typ eines Pierre Ramus- Großmann auch in Österreich predigten: Eine proletarische Partei braucht eine Führung, nicht eine Führung von außen, sondern eine Führung von innen, demokratisch gewählt und aus den Männern und Frauen zusammengesetzt, die durch ihre theoretischen Kenntnisse, durch ihre praktische Erfahrung, ihren Weltblick und ihre Ergebenheit für die Sache des Proletariats die Eignung für die Führung bewiesen haben.

In der Geschichte der Arbeiterbewegung finden wir in allen Ländern Männer, die durch ihre hervorragenden persönlichen Eigenschaften zur natürlichen, unbestrittenen Führern würden. Dies war der Fall bei Karl Marx und Friedrich Engels, den Begründern unserer Weltbewegung. Nur ein Genie wie es in hundert Jahren einmal auftaucht, konnte in der Periode des Aufblühens des Kapitalismus vor neunzig Jahren das Ende dieses Wirtschaftssystems voraussagen, die Widersprüche aufzeigen, die zu seinem Untergang führen müssen. Zu einer Zeit, da noch neun Zehntel der Europäer kaum je eine Lokomotive gesehen hatten, als die kapitalistische Industrie noch in den Kinderschuhen stand und alle bürgerlichen Volkswirtschaftler auf dem Bauche lagen vor diesem neuen System, verkündete Marx den herannahenden Untergang des Kapitalismus. Nicht als Prophet tat er es, sondern als Wissenschaftler, der die Methode schuf, die es möglich machte, hinter dem Schein geschichtlicher Vorgänge den Klassenkampf zu erkennen und die Triebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung aufzuzeigen.

Marx hat uns die Welt betrachten, richtig sehen gelehrt. Aber er hat gleichzeitig die historische Aufgabe des Proletariats in seiner ganzen Größe aufgezeigt: Nicht einzelne Ungerechtigkeiten gilt es wegzuräumen, sondern eine neue Gesellschaftsordnung aufzubauen, und die Voraussetzungen für diesen Aufbau durch den gewaltigen Sturz der bürgerlichen Klassenherrschaft zu schaffen. Damit hat er dem Industriearbeiter die Aufgabe gestellt, die Errungenschaften von Jahrtausenden von Kulturarbeit, die sonst in der Barbarei untergehen müßten, zu retten und die ungeahnten Kräfte geistigen und materiellen Schaffens, die heute durch den Kapitalismus unterdrückt und gehemmt werden, zur ersten, unerhörten Entfaltung zu bringen. Geahnt haben es viele vor ihm - in den Schriften der utopischen Sozialisten, in den Werken bürgerlicher Nationalökonomie des aufblühenden Kapitalismus in England und den Schriften der großen Philosophen des vorigen Jahrhunderts finden wir Ansätze und Andeutungen in dieser Richtung. Aber Marx blieb es vorbehalten, die Theorie zu schaffen, die die Massen ergrißt, die aus dem Paria der Gesellschaft von heute den Schöpfer der Gesellschaft von morgen macht.

Das ist Marxs Genialität, das ist es, was ihn zum geborenen Führer des Weltproletariats, zum größten Genie aller Zeiten gemacht

laut zu seines Lebzeiten wurde er angefeindet, weil er, wie jeder Mensch, der seinen Weg kennt, rücksichtlos war im Kampf gegen falsche Meinungen und Abweichungen. Die Trotzkisten von heute sind nur ärmliche Epigonen der Bakunin und Konsorten, die auf Marx und Engels die unerschöpfliche Flut ihrer gedruckten Nachttöpfe entleerten.

Wo immer die Arbeiterklasse sich organisierte, sich zu einer Partei zusammenfand, hatte sie einen Bannerträger, der über den Durchschnitt der Parteimitgliedschaft nicht nur durch Energie und Kampfbereitschaft, aber auch durch bessere Kenntnis der Kampfverhältnisse hinausragte. Das war August Bebel in Deutschland, Jules Guesde in Frankreich und in Österreich - so viel wir Kommunisten auch an der organisatorischen Verknöcherung und Verbürgerlichung seiner Partei in den späteren Jahren zu bekämpfen hatten - Viktor Adler, der Einiger der Sozialdemokratie in Hainfeld. Sie alle erscheinen klein neben den Männern, die die russische Revolution zum Siege führten,

Nicht Führerkultus im kleinbürglerischen Sinn ist es, wenn wir die titanische Leistung der Vorbereitung und Durchführung der russischen Revolution in erster Linie Lenin zuschreiben. Zu erkennen, daß das zahlenmäßig schwache russische Proletariat in einem rückständigen Lande befähigt sein werde, die Revolution vor den kapitalistisch hoch entwickelten Ländern durchzuführen, in den ersten Tagen des Weltkrieges die Ehre des Sozialismus grettet zu haben, durch die Vorbereitung der Gründung unserer Kommunistischen Internationale und sie, Schritt für Schritt zu einer aktionsfähigen Weltpartei aufzubauen, - das ist eine Genieleistung, die sich heute neben die Marxens stellt.

Lenin hat die von Marx entdeckte Wissenschaft der sozialistischen Revolution auf unsere Epoche angewandt und in die Tat umgesetzt. Nur ein Mensch, der weit über seine Zeitgenossen hervorragt, nur ein "geborener Führer der Massen", um mit Friedrich Engels zu reden, konnte diese Tat vollbringen.

Bis hierher folgen uns wohl alle Sozialisten und - sogar die trotzkistischen Schreiber, die sich so gerne Leninisten nennen. Wir gehen aber weiter.

Als Lenin im Jahre 1924 starb, war das Aufbauwerk des Sozialismus in der Sowjetunion, wie die Organisierung der Kommunistischen Weltpartei noch keineswegs vollendet. Unerfahren und ungeschult waren vielfach die Kaders der verschiedenen Sektionen der Kommunistischen Internationale und zahllos die Schwierigkeiten, die sich dem Aufbau in der Sowjetunion entgegenstellten.

Wenn es der bolschewistischen Partei gelungen ist, das Banner Marxens und Lenins hochzuhalten, die kühne Offensive des sozialistischen Aufbaus zu ergreifen, die Sabotage der alten Garde unter den Ingenieuren und Technikern, den Widerstand der kapitalistischen Elemente des Bäuerntums und die Desktion mancher früherer Kämpfer der bolschewistischen Partei zu überwinden, so ist es auch hier die Folge dessen, daß in der bolschewistischen Partei, daß in unserer Internationale ein überragender Mann da war, der weiter sah, als die anderen, der in zwanzig Jahren illegaler Parteiarbeit Lenins Lehren in die Praxis umgesetzt hatte: JOSEPH STALIN.

Ihr nennt uns Stalinisten? Für uns ist es ein Ehrenname. Wir bekennen uns zu dem Mann, der gegen aktiven Widerstand und feigmütige Passivität die Kollektivisierung der Landwirtschaft durchsetzte, der die Massen der Sowjetunion überzeugte, der die Opfer auf sich nahm, die die Verwirklichung des ersten Fünfjahrsplanes notwendig machte. Wir bekennen uns zu ihm, der alle Schwankungen in der bolschewistischen "Früchten und zu widerlegen verstand, der das Ziel, das vor acht Jahren noch unerhört schien, den allgemeinen Wohlstand der Sowjetunion auf sozialistischer Grundlage zu heben; vor Augen behielt und es mit der brüderlichen Unterstützung aller Werktätigen erreichte.

Wir bekennen uns zu Joseph Stalin, weil er unsere Internationale in den schwierigsten Zeiten zu leiten verstanden hat. Unter seiner Führung wurden wir zur Partei der Aktion, während wir in den Jahren vorher in erster Linie Partei der Propaganda gewesen waren. Während die trotzkistischen und anderen Deserteure die Möglichkeit revolutionärer Zusammenstöße aus dem Auge verloren, lehrte er uns, alle Möglichkeiten auszunützen, um die Massen für die Erreichung unserer revolutionären Ziele zu gewinnen.

In seinen Reden und Schriften hat er uns gezeigt, daß die Weltrevolution und die russische Revolution nicht getrennt, sondern Teile eines Ganzen sind: Jeder Sieg auf der Front des sozialistischen Aufbaus stärkt die Widerstandskraft unserer russischen Brüder und spart uns zu größerer Anspannung unserer Kräfte im eigenen Lande an.

Stalin ist der Bannerträger unserer Weltbewegung, wie Dimitrow das Symbol unseres Befreiungskampfes gegen den Faschismus ist. Wir leugnen es nicht; wir haben Führer, aber wir haben sie an ihre Stelle gesetzt, sie sind getragen vom Vertrauen unserer Weltpartei, vom Vertrauen der Arbeiter und Bauern der Sowjetunion. Lenin, Stalin, die Sowjetunion und der Bolschewismus sind heute EIN Begriff. Wer sie zu trennen versucht, verschleiert nur seine wahre Absicht, den ersten Arbeiterstaat der Welt anzugreifen.

Für einen ehrlichen Sozialisten, für einen ehrlichen Revolutionär gibt es nur eine Wahl: Mit Marx, Engels, Lenin und Stalin für die Befreiung des Weltproletariats!